

Zum Bonner Grabstein eines thrakischen Soldaten.

Von

Wilhelm Vollgraff.

Hierzu Tafel XIX.

Das Provinzialmuseum in Bonn besitzt einen frühen römischen Grabstein¹⁾, der hier nach einer von der Museumsdirektion zur Verfügung gestellten photographischen Aufnahme zum erstenmal abgebildet wird (Taf. XIX). Nach Ergänzung der fehlenden Buchstaben und Auflösung der üblichen Abkürzungen lautet die am Anfang unvollständig erhaltene Inschrift²⁾ folgendermaßen:

— — — — —
 — — ex cohorte
 T r h a e c u m³⁾
 annorum XXX, stipendiorum
 VIII hic situs est.
 Mucasius filius posuit.

Es fehlt der Name des Verstorbenen, da der Stein oben verstümmelt ist. Der junge Mucasius, der seinem Vater das Denkmal errichtete, trägt einen echt thrakischen Namen: auch Phlegon von Tralles⁴⁾ nennt einen Μούκασος, Vater eines Ζακκεδένθης, aus Paroikopolis, Stadt in der thrakischen Landschaft Sintica.

Unmittelbar unterhalb der Inschrift ist als einziger Schmuck der Steinfläche ein aufrecht gestellter gekrümmter Baumast ausgemeißelt, mit zwei schweren, beiderseits niederhangenden Früchten und drei symmetrisch angeordneten spitzen Blättern am oberen Ende des Astes. Nach Lehner handelt es sich um Pinienzapfen, nach Domaszewski um Weintrauben. Weder die eine noch die andere Deutung ist zulässig, weil die Form der Blätter nicht dazu stimmt. Die Früchte sind zunächst unbestimmbar. Wichtig ist die Darstellung, insofern es den Anschein hat, daß ein solcher Ast nicht bloß zum Schmuck, sondern als ein heiliges Zeichen mit apotropäischer Kraft auf dem Stein angebracht ist.

¹⁾ Lehner, Die ant. Steindenkmäler des Prov.-Mus. in Bonn, 1918, Nr. 669.

²⁾ Brambach, Corp. Inscr. Rhen. 489; CIL. XIII, 8099; Riese, Das rhein. Germanien in den ant. Inscr. 1682.

³⁾ Cf. Pauly-Wissowa, Real-Encycl. IV, S. 338.

⁴⁾ Phleg. Trall. frg. 29 F. H. G. III, S. 628ff.; frg. 37, 53 Jacoby, Die Fragm. der griech. Historiker, II, B, Dritte Liefer., S. 1187.

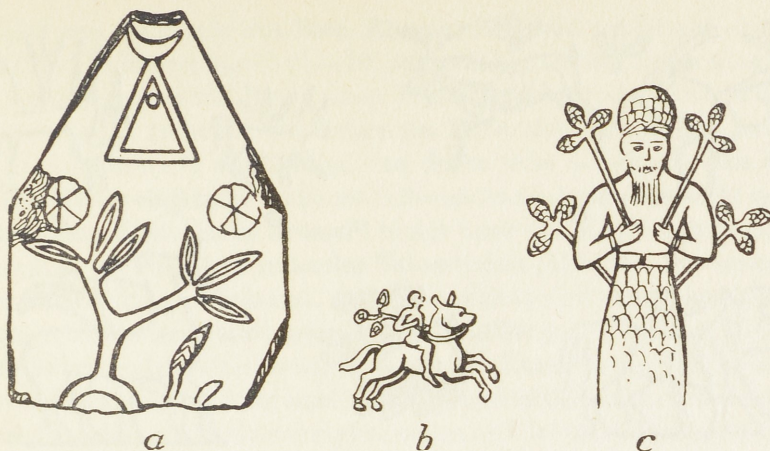


Abb. 1. Sakrales Dreiblatt auf nordafrikanischem Grabstein (a), keltischer Silbermünze (b) und Gipssteinrelief von Assur (c).

Diese Vermutung bestätigt sich durch die Betrachtung eines nordafrikanischen Grabsteins¹⁾ (Abb. 1 a)²⁾, auf dem ein Baum abgebildet ist. Der Stamm teilt sich in zwei Äste, an deren Enden dasselbe Dreiblatt erscheint. Form und Anordnung der Blätter sind die gleichen wie auf dem Bonner Denkmal. Offenbar ist das mittlere Blatt des linken Dreiblatts nur deshalb schräg nach rechts gestellt, weil der betreffende Raum bereits durch die linke Rosette eingenommen war. Freilich könnte man die Frage aufwerfen, ob nicht der punisch-semitische Kulturkreis in Nordafrika von demjenigen, in dem ein thrakischer Soldat in der Provinz Germanien lebte, so sehr verschieden war, daß die angeführte Übereinstimmung auf Zufall beruhen dürfte. Ich glaube aber solchem Zweifel gegenüber dartun zu können, daß das Dreiblatt als heiliges Zeichen und schützendes Symbol im Altertum seit frühen Zeiten in allen Kulturländern verbreitet gewesen ist. Es lohnt sich, diesen Nachweis ausführlicher zu gestalten, als ich es vor kurzem an anderer Stelle zu tun versucht habe.

Betrachten wir zunächst einige Abbildungen in Seitenansicht gestellter Vierfüßler (Ziegen, Hirsche, Rinder), bei welchen das Dreiblatt, wie auf dem Bonner Grabstein nach oben gerichtet, über oder gar auf dem Rücken des Tieres erscheint; in einigen Fällen findet es sich außerdem ein- oder zweimal neben dem betreffenden Tier abgebildet. Die ältesten Beispiele bieten die von G. Jéquier veröffentlichten proto-elamitischen emaillierten Tonzylinder aus Susa³⁾ (Abb. 2 a) und die von L. Legrain und V. Scheil publizierten Siegelabdrücke und Tontäfelchen⁴⁾.

¹⁾ Musée du Louvre, P, 26. Das Stück wird hier mit freundlicher Erlaubnis der Direktion der Musées Nationaux veröffentlicht.

²⁾ Für die diesem Aufsatz beigegebenen Zeichnungen bin ich Fräulein Dr. A. Roes zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

³⁾ Mémoires de la Délégation en Perse, VIII, 1905, T. I, 1; S. 20; auf diesem Zylinder kommt das Dreiblatt fünfmal vor. Vgl. S. 14, Fig. 30.

⁴⁾ Mémoires de la Mission archéologique de Perse, XVI, 1921, Fig. 161 (Contenau, Manuel d'arch. orient. I, S. 383, Fig. 288); XVII, 1923, T. LVIII, Nr. 474, r; T. II, Nr. 137.

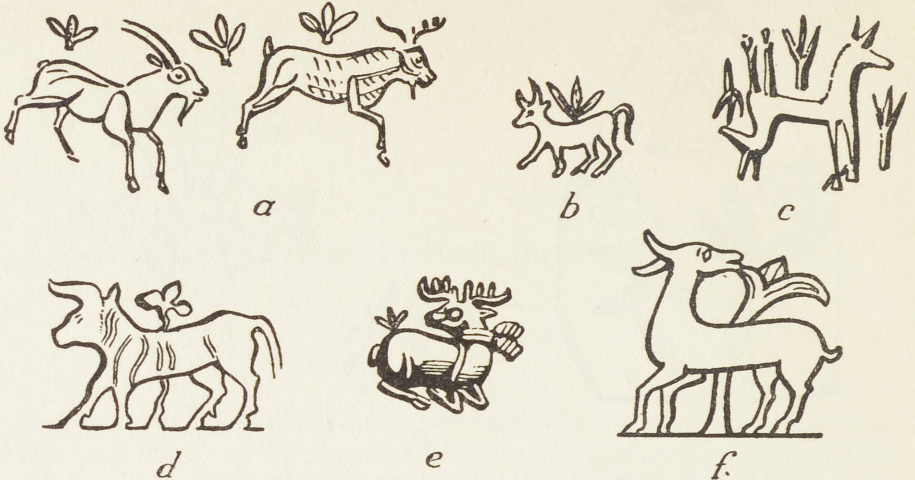


Abb. 2. Sakrales Dreiblatt auf Tonzylinder von Susa (a), kyprischer Gemme (b), mykenischer Gemme (c), Goldplättchen vom Tell Halaf (d), sasanidischer Gemme (e) und byzantinischem Kästchen (f).

Dasselbe Motiv zeigen die kleinen Goldplatten, welche Oppenheim im Tell Halaf gefunden hat¹⁾ (Abb. 2d); sie gehören der aramäischen Periode, etwa dem 12. Jahrhundert v. Chr. an. Für Griechenland kommen ein mykenischer Siegelring²⁾, eine mykenische³⁾ (Abb. 2c) und eine kyprische⁴⁾ (Abb. 2b) Gemme in Betracht, für Etrurien eine eiserne Situla⁵⁾ aus dem Benvenuti-Grab in Este (um 500 v. Chr.). Dann taucht viele Jahrhunderte später das proto-elamitische Motiv in seiner alten Form von neuem auf einer sasanidischen Gemme⁶⁾ auf (Abb. 2e). Auf einer späten asiatischen Silberschale trägt es ein Hirsch, diesmal waagrecht gestellt, vor der Brust⁷⁾. Von byzantinischen Kunstwerken sei hier nur ein neuerdings abgebildetes Relief erwähnt⁸⁾.

Man beachte die sich dabei allmählich vollziehende Entwicklung des Bildes. Das Dreiblatt, welches anfangs über dem Rücken des Tieres schwebte, wurde bald mit demselben verbunden. Es erhielt einen Stiel und schien nun aus dem Tier hervorzuwachsen. Dann wurde aber die Linie unter dessen Bauch durchgezogen, so daß das Bild eines im Hintergrund stehenden Baumes entstand. Die ältesten Beispiele bieten wohl die obenerwähnten Goldplatten aus dem

¹⁾ Oppenheim, *Illustrated London News*, 1. Nov. 1930, S. 760; *Der Tell Halaf*, 1931, S. 193 Bunttafel III, 1; 3.

²⁾ Evans, *Mycenaean Tree and Pillar Cult*, Fig. 34.

³⁾ Furtwängler, *Gemmen*, IV, 52.

⁴⁾ Cesnola, *Cypern*, T. LXXXI, 30. Auf einer geometrischen Gemme mit phönikischer Inschrift (*De Ridder*, *Coll. de Clereq*, VII, T. XVI 2510) erscheint eine zurück blickende Hindin mit dem horizontal gestellten Dreiblatt über dem Rücken.

⁵⁾ Randall-MacIver, *The Iron Age in Italy*, T. 9.

⁶⁾ Delaporte, *Catal. des cyl. orient. du Louvre*, T. 55, 44. Cf. Sommerville, *Engraved gems*, T. 41, 1386.

⁷⁾ Smirnoff, *Argenterie orientale*, T. LXXVIII, Fig. 136.

⁸⁾ *Bolletino d'Arte*, 1932, S. 506, Fig. 2: Vierfüßler mit zwei Dreiblättern über dem Rücken.

Tell Halaf und die Situla aus Este. Ebenso sieht man später auf einer nachsasanidischen Silberschüssel¹⁾ (9.—10. Jahrhundert) hinter einem über felsigen Boden dahinschreitenden Hund einen Baum emporsprossen, dessen leise gekrümmter Stamm zwischen den Beinen des Tieres sichtbar ist (Abb. 3a). Oben teilt sich der Stamm in drei Zweige, von denen jeder einzelne in eine durch je zwei Kelchblätter eingefaßte dreifache Blüte endet. Gleicherweise steht auf einem byzantinischen Kästchen in Brüssel²⁾ hinter einer den Kopf zurückwendenden Hindin ein in ein Dreiblatt endender Baumstamm (Abb. 2f). Der weitere Verlauf der Entwicklung ist bekannt. Auf das Dreiblatt wird verzichtet; aber der in der oben geschilderten Weise hinter einem Vierfüßler gestellte Baum bleibt in der byzantinischen und der gleichzeitigen asiatischen Kunst häufig³⁾. Allerdings muß dabei bemerkt werden, daß vor einem Hintergrund mit Bäumen dahinschreitende Tiere an sich schon ein Motiv der mykenischen und der vorderasiatischen Reliefkunst bilden; es findet sich dieses z. B. auf einem der Goldbecher aus Waphio und auf dem bekannten schwarzen Obelisk Salmanassars des Dritten, in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr.⁴⁾. Vielleicht sind hier also zwei ihrem Ursprung nach verschiedene Motive in der dekorativen Kunst zusammengefloßen.

Außer Vierfüßlern findet man Vögel in der gleichen Art mit dem Dreiblatt über dem Rücken dargestellt. Ich nenne aus verhältnismäßig früher Zeit eine lykische Münze⁵⁾, aus dem christlichen Altertum eine Wandmalerei aus Baouit⁶⁾ (Abb. 3b), aus dem Mittelalter ein byzantinisches Relief⁷⁾ und ein Säulenkapitäl der Basilika des H. Titos in der Nähe von Gortyn (Abb. 3c).

Eine zweite Gruppe bilden die Darstellungen von Menschen oder Göttern, die den dreiblättrigen Zweig oder Stab in solcher Weise in der Hand tragen, daß die Absicht, damit zu segnen oder vor Übel zu schützen, unverkennbar ist. Das älteste mir bekannte Beispiel bietet ein großes Gipssteinrelief aus Assur⁸⁾ (Zeit: nach 1500 v. Chr. ?), auf dem ein bärtiger Mann⁹⁾ in jeder Hand einen dicken, stangenartigen Zweig emporhält¹⁰⁾; zwei weitere gleichgeartete Zweige wachsen ihm, wie es scheint, rechts und links aus den Hüften heraus (Abb. 1c). Allerdings tragen die Zweige hier keine Blätter, sondern je drei konische Früchte, mit

1) Paris, Bibliothèque Nationale; Sarre, Die Kunst des alten Persien, T. 123.

2) Musée du Cinquantenaire, Nr. 3138.

3) Siehe z. B. Sarre, a. a. O. T. 122.

4) Zu vergleichen ist auch ein geschnittener Stein aus Knossos, auf dem ein vierfüßiges Tier vor einer Säule steht (Oest. Jahresh. X, 1907, S. 64, Fig. 20).

5) Babelon, Traité des monnaies grecques et romaines, T. CXIX, 17.

6) Clédat, Fouilles à Baouit, fasc. I, T. XXVI.

7) Bolletino d'Arte, 1932, S. 508, Fig. 4.

8) Contenau, Manuel d'archéologie orientale, I, 1927, S. 227, Fig. 138; W. Andrae, Kultrelief aus dem Brunnen des Assurtempels zu Assur, 53. wiss. Veröff. der deutschen Orient-Gesellsch. 1931, T. 1; Syria, XII, 1931, S. 174.

9) Daß dieser Mann ein Berggott ist, folgert W. Andrae aus der eigentümlichen Musterung seines Rocks. Sicher erscheint mir indes diese Folgerung nicht.

10) In der gleichen Art hält der persische Mondgott seine zwei Dreiblattszepter auf dem Quarzigenstoff von Münsterbilsen im Musée du Cinquantenaire in Brüssel (E. Herzfeld, Jahrb. der preuß. Kunstsaml., XLI, 1920, S. 107, Fig. 13). Man vergleiche auch die zwei von Herzfeld herangezogenen mittelalterlichen Darstellungen von Alexanders Himmelfahrt (a. a. O. Fig. 26f.).

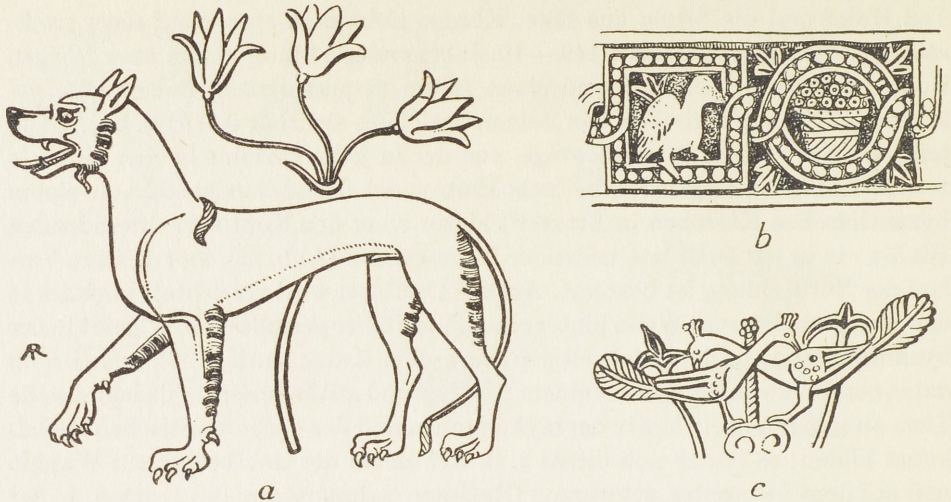


Abb. 3. Sakrales Dreiblatt auf nachsasanidischer Silberschüssel (a), Wandmalerei in Baouit (b) und Säulenkapitell in Gortyn (c).

anscheinend geschuppter Oberfläche, die, wie Andrae richtig sagt, entfernt an Pinienzapfen erinnern. Er selbst hält sie jedoch für Weintrauben, während Dussaud von Knospen redet. Weintrauben werden schwerlich gemeint sein, weil man die Reben kaum als gerade runde Stangen dargestellt hätte. Es sind offenbar dieselben Früchte wie auf dem Bonner Grabstein. Sehr beachtenswert ist übrigens die von W. Andrae zum Vergleich herangezogene Reliefdarstellung auf einem Serpentinegefäß aus Assur aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends¹⁾.

Ein jüngeres Beispiel findet sich auf einem assyrischen Relief aus Nimrud²⁾. Eine geflügelte bärtige Gestalt hält in der rechten Hand einen kräftigen Zweig empor, aus dem drei in Blätter und zwei kürzere in Früchte endende Schößlinge hervorkommen. Obwohl in jener Zeit innerhalb desselben Kulturkreises auch anders geartete heilige Zweige³⁾ vielfach in den Händen ähnlicher Gestalten angetroffen werden, ist diese Analogie trotzdem keineswegs für wertlos zu halten.

Sodann bieten Griechenland und Etrurien die zeitlich nächsten Parallelen. Der caduceus, den Hermes auf einem bekannten korinthischen Pinax in der Hand trägt, ist mit zwei Dreiblättern geschmückt⁴⁾. Auf einem etruskischen Spiegel⁵⁾ hält Mercurius in der einen Hand den Heroldstab, in der anderen einen Zweig mit drei Blättern.

Einen ähnlichen Zweig wie auf den orientalischen Denkmälern trägt ein galoppierender Reiter unter der Achsel auf einer keltischen außerhalb Galliens (Noricum ?) gefundenen Silbermünze⁶⁾ (Abb. 1 b). Wieder einmal zeigt es sich, daß

¹⁾ W. Andrae, a. a. O. T. 7, 2.

²⁾ Layard, The Monuments of Nineveh, I. Serie, T. 34. Man vergleiche auch T. 38.

³⁾ Über heilige Zweige im allgemeinen s. Pfister, Pauly-Wissowa, Real-Encycl. XI, S. 2147.

⁴⁾ Ant. Denkm. II, T. 24, 2; Furtwängler, Beschreib. der Vasensamml. im Antiq., S. 494.

⁵⁾ Gerhard, Etrusk. Spiegel, IV, T. CCXCVIII, S. 30f.

⁶⁾ Macdonald, Hunterian Collection, III, T. C, 36. Die Münze ist klein, aber scharf geprägt; die im Text reproduzierte Zeichnung ist in allen Details zuverlässig.

die keltischen Stempelschneider frühe in Vorderasien entstandene Kunstmotive kannten und verwendeten¹⁾. Auch in die provinzial-römische Kunst ist nachher dasselbe Motiv eingedrungen. Auf einem Sigillata-Gefäß aus Lezoux²⁾ hält ein sitzender Mann denselben heiligen Zweig in der vorgestreckten Linken. Und in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. trägt im stadtrömischen Kalender, den Filocalus mit Zeichnungen schmückte, auf dem auf den Monat Januar bezüglichen Blatt³⁾ der vicomagister, der bei den Compitalia den Laren das Weihrauchopfer bringt⁴⁾, in der Linken den Zweig mit dem heiligen Dreiblatt, der ihn gegen die bösen Totengeister schützen soll. Die Blätter haben nicht dieselbe Form wie die der vorher erwähnten Kunstwerke; der Zweig ist hier einem ganz anderen Baum oder Strauch entnommen.

Die Frage, welche Baumart⁵⁾ für das spitzblättrige, häufig mit den schwer bestimmbaren, aber durchweg gleichartigen Früchten verbundene Dreiblatt Vorbildlich gewesen ist, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Die Darstellung ist zu wenig naturalistisch, um eine einwandfreie Lösung zu ermöglichen. Persönlich neige ich dazu, an die Früchte der Dattelpalme⁶⁾ zu denken und das Dreiblatt in seiner am meisten üblichen Form für eine vereinfachte Palmette⁷⁾ zu halten. Es wird sich jedoch auch weiter zeigen, daß nebenher andere Formen des Dreiblatts vorkommen, welche einen verschiedenen Ursprung verraten. Obwohl demnach die Heiligkeit bestimmter Pflanzenarten mit in Betracht kommt, so ist nichtsdestoweniger der Begriff der Dreiheit — dem der Bonner Meister Hermann Usener⁸⁾ eine seiner bekanntesten Abhandlungen gewidmet hat — hier das eigentlich ausschlaggebende Moment.

Den Zeugnissen der Denkmäler, auf welchen Gestalten mit dem Glück verheißenden dreiblättrigen Zweig in der Hand vorkommen, gesellt sich aus archaisch griechischer Zeit eine wichtige literarische Beweisstelle. Es sind die bekannten Verse aus dem homerischen Hermeshymnus, mit denen Apollo seinem Bruder einen schönen, goldenen, mit einem Dreiblatt geschmückten Stab verspricht, der ihm Reichtum und Gedeihen schenken und ihn vor Übel bewahren wird:

ὄλβου καὶ πλοῦτος δῶσω περικαλλέα ῥάβδον
530 χρυσεῖην τριπέτηλον, ἀκήριον ἧ σε φυλάξει.

Man vergleiche die obenerwähnten Darstellungen des Gottes auf dem korinthischen Pinax und dem etruskischen Spiegel.

¹⁾ A. Roes, *Greek geometric art*, 1933, S. 67 ff.

²⁾ Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine*, II, S. 87, Fig. 531.

³⁾ Strzygowski, *Die Calendarbilder des Chronographen vom Jahre 354*, Arch. Jahrb. Erg.-Heft I, 1888, T. XVIII, S. 57 ff.

⁴⁾ *Mnemos*. LIX, S. 394 ff.

⁵⁾ Vgl. *Mémoires de la Miss. arch. de Perse* XVI, 1921, T. XXIII, Fig. 335; Contenau, *Manuel*, I, S. 188, Fig. 113.

⁶⁾ Daß die Früchte der Dattelpalme auf assyrischen Denkmälern ungefähr genau so abgebildet werden wie die Früchte auf dem Bonner Grabstein, ist eine bekannte Tatsache.

⁷⁾ Die Tontafel *Mémoires*, XVII T. VI, Nr. 38, r beweist, daß die Palmette bereits proto-elamitisch ist. Vgl. ebendas. XVI, T. II. Eine vierblättrige Palmette als Krone eines Palmbaumes findet sich auf einem elamitischen Reliefbild kassitischer Zeit im Louvre (Contenau, *Manuel* II, S. 912; Fig. 629). Die dreiblättrige Palmette ist ägyptisch (Evans, *Mye. Tree and Pillar Cult*, Fig. 28).

⁸⁾ H. Usener, *Dreiheit*, Rhein. Mus. 1903.

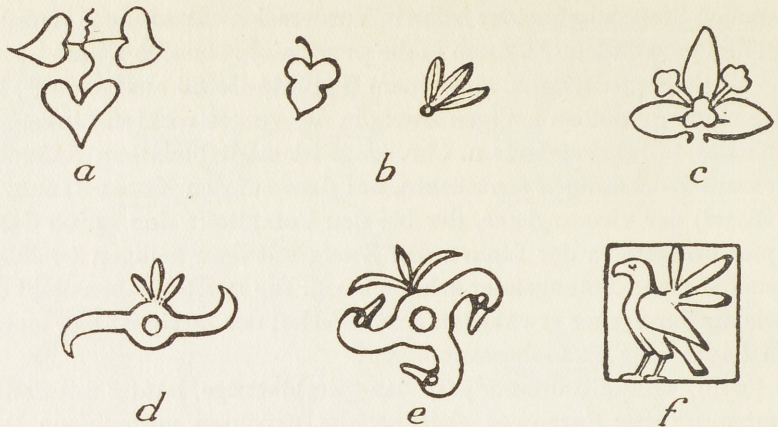


Abb. 4. Sakrales Dreiblatt auf melischer Vase (a), syrischem Bleisarg (b), nachsasanidischem Schmuck (c) und lykischen Münzen (d—f).

Zum Schluß reihe ich eine Anzahl sonstiger Fälle auf, in denen das meistens schematisch gebildete Dreiblatt symbolischen oder zauberkräftigen Wert zu haben scheint. Das rein ornamental verwendete Dreiblattmotiv bleibt außer Betracht. Die vollkommene Durchführung der Unterscheidung zwischen symbolischer und ornamentaler Verwendung des schematisch gewordenen Motivs dürfte übrigens unmöglich sein. Was ursprünglich sinnbildliche Geltung hatte, pflegt auf die Dauer daneben auch einfach dekorativ zu werden. Auf einem proto-elamitischen Zylinder erscheint eine Art Kleeblatt zwischen zwei auf den Hinterbeinen stehenden Löwen¹⁾. Auf der bekannten melischen Fischervase hängt das Dreiblatt (Abb. 4a) oben in den jeweiligen Zwischenräumen zwischen den Köpfen der Männer²⁾. Drei weibliche Gestalten tragen es auf dem Kopf auf einem bekannten goldenen Siegelring aus Mykene³⁾. In allen diesen Fällen tritt eine von der üblichen gänzlich abweichende Blattform auf. Besonders ergiebig erweisen sich dielykischen Münzen. Außer dem bereits oben (S. 139 A. 5) erwähnten sitzenden Adler, der das Dreiblatt auf dem Rücken trägt (Abb. 4f), erscheint das heilige Zeichen als Bekrönung eines Vogeltriquetrums⁴⁾ (Abb. 4e) und sogar einmal als drittes Glied eines Triquetrums⁵⁾ (Abb. 4d). Hier hat man also das Dreiblatt mit Sonnensymbolen verbunden, so wie in proto-elamitischer Zeit mit den spezifischen Sonnentieren. Weiter schwebt es über dem Haupt⁶⁾ oder dem Arm⁷⁾ der Göttin Athena; es erscheint auf ihrem Helm⁸⁾ und neben dem Kopf lykischer Dynasten⁹⁾. In allen diesen Fällen ist es einer Person oder

¹⁾ Mémoires de la Délégation en Perse, VIII, Fig. 17; S. 9.

²⁾ Excavat. at Phylakopi, T. XXII; Dussaud, Les civilisat. préhellén². S. 112, Fig. 83.

³⁾ Evans, Mycenaean Tree and Pillar Cult, Fig. 4.

⁴⁾ Babelon, Traité, T. XCVI, 5. Anderes Beispiel T. XCV, 20.

⁵⁾ Ibid. T. XCV, 12.

⁶⁾ Ibid. T. XCIX, 2.

⁷⁾ Ibid. T. XCIX, 22.

⁸⁾ Babelon, Perses Achéménides, T. XIV, 1.

⁹⁾ Ibid. T. XIV, 20.

einem anderen Symbol beigegeben. Es findet sich aber auch einmal für sich allein auf einer niedrigen Basis aufgestellt¹⁾. Auf einer archaischen kyprischen Münze sind schematisch gebildete Dreiblätter, nach innen gerichtet, in den Ecken eines Vierecks angebracht, in dessen Mitte ein Gegenstand, der als Sonnensymbol gedeutet werden könnte, abgebildet ist²⁾. In derselben Weise, nur diesmal nach außen gerichtet, finden sie sich in der Spätzeit auf einer Wandmalerei in Baouit (Abb. 3b). Der Übergang von sakraler zu ornamentaler Verwendung tritt hier klar zutage. Auf einem rotfigurigen Krater aus Süd-Italien³⁾ hängt ein Dreiblatt in umgekehrter Lage herunter (vgl. unsere Abb. 2c links). Sakralen Sinn hat das Dreiblatt sicher noch auf den syrischen Bleisarkophagen der späten Kaiserzeit; ich erwähne nur den Sarkophag von Mahalib⁴⁾ und einen Sarkophag in Kopenhagen⁵⁾ (Abb. 4b). In neumodischer, gedoppelter Form zeigen schließlich das alte Motiv gewisse nachsasanidische Schmuckgegenstände (etwa 900 n. Chr.), welche in Skandinavien, Rußland und Ungarn häufig zutage kommen⁶⁾ (Abb. 4c).

Ob das Dreiblatt aus Edelsteinen in der Mitte des Diadems der byzantinischen Kaiser⁷⁾, ob die sogenannte heraldische Lilie⁸⁾ zu Anfang noch als heilige Zeichen empfunden sind oder nicht, soll hier unerörtert bleiben.

Ich fasse das oben Ausgeführte kurz zusammen. Die sakrale Verwendung des Dreiblatts ist für Persien (Elam), Assyrien, Syrien⁹⁾, Lykien, Kypros, Kreta, Griechenland, Italien und Gallien, ebenso für Rom, das römische (Gallien, Germanien, Afrika) und das byzantinische Reich gesichert. Zeitlich verteilen sich die gegebenen Beispiele gleichmäßig über den Zeitraum von 4000 vor bis 1000 nach Chr. Die Übereinstimmungen in der Formgebung und den Verbindungen beweisen die Realität der Zusammenhänge. Wenn auch die auf kunstgeschichtlichem Gebiet zu leistende Arbeit wesentlich in der Durchführung einer räumlich und zeitlich geordneten stilistischen Differenzierung der monumentalen Überlieferung besteht, so ist es andererseits eine nicht minder wichtige Aufgabe, die Reihe der Raum und Zeit überwindenden Symbole und Motive der dekorativen Kunst in ihren Wanderungen und ihrem Fortleben zu verfolgen. Vorderasien und Europa bilden in gewissen Hinsichten in ihrer sechstausendjährigen Entwicklung ein einziges Kulturgebiet¹⁰⁾. Nur auf Grund solcher auf dem Wege der vergleichenden Kunstwissenschaft erreichter Erkenntnis kann der Ast mit dem Dreiblatt auf dem Bonner Grabstein verstanden werden.

¹⁾ Babelon, *Traité*, T. CXIX, 16.

²⁾ Macdonald, *Hunterian Coll. Greek Coins*, II, T. LXI, 13 (Salamis, 6. Jahrhundert v. Chr.).

³⁾ Brüssel, *Musée du Cinquantenaire*, A, 196.

⁴⁾ *Syria*, 1924, T. XVI.

⁵⁾ *Mus. Helbig*, 791; 791, a.

⁶⁾ Arne, *La Suède et l'Orient*, S. 147ff. Fig. 231—239.

⁷⁾ R. Delbrück, *Der spätantike Kaiserornat*, *Die Antike*, VIII, S. 4.

⁸⁾ Vgl. Déchelette a. a. O. II, S. 164. Wie in der ägyptischen Kunst die Lilienform aus der stilisierten Palmkrone entsteht, zeigt die Abb. 194 auf S. 202 von Fimmens Werk: *Die kretisch-mykenische Kultur*. Vgl. Evans, *The Palace of Minos*, II, 2, S. 495; *Mycenaean Tree and Pillar Cult*, 1901, S. 49ff.

⁹⁾ Man beachte auch die Dreiblätter auf der ehernen Relieftafel zu Ehren des Jupiter Dolichenus aus Heddernheim.

¹⁰⁾ Vgl. A. Roes a. a. O. *passim*; R. Forrer, *Préhistoire I*, 1932, S. 19ff.